

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Babubosstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Obersten und Commandanten des Infanterieregiments Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst Nr. 87 Wilhelm W a n n i s c h den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Wirtschaftliche Vorlagen.

Die Regierung hat sich beeilt, ihre in der Thronrede niedergelegten Zusagen einzulösen. Der Reichsrath hat kaum erst seine Thätigkeit wieder aufgenommen und schon findet er eine Fülle von Gesetzentwürfen vor, welche sich auf fast alle Zweige des staatlichen Lebens erstrecken. Die Mehrzahl derselben ist wirtschaftlichen Charakters und entspricht ebenso sehr den Wünschen der Bevölkerung, als sie den Zeitverhältnissen Rechnung trägt. Insbesondere gilt dies von den Vorlagen über die Besteuerung der verstaatlichten Eisenbahnen, über die Abänderung des Executionsverfahrens, über die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter, endlich über die Regelung der Baugewerbe.

Es ist bekannt, daß seit der Durchführung des Systems der Eisenbahnverstaatlichung in größerem Maßstabe die Klagen der Gemeinden über den ihnen hiedurch erwachsenden Ausfall an Einnahmen immer häufiger geworden sind, und daß die verschiedenen Versuche, diesen durch den Wegfall der Umlagen von der Erwerb- und Einkommensteuer der in den Staatsbetrieb übergegangenen Bahnen herbeigeführten Verlust anderweitig hereinzubringen, zu keinem Resultate geführt haben. Infolge dessen haben sich die hievon am empfindlichsten betroffenen Gemeinden mit Petitionen an die Regierung und die Reichsvertretung gewendet, worin sie um entsprechende Abhilfe baten. Die Regierung, welche die Berechtigung dieser Bitte anerkannte, hat sich beeilt, einen Gesetzentwurf über die Erwerb- und Einkommensteuerpflicht der vom Staate übernommenen Eisenbahnen auszuarbeiten und mit thunlichster Beschleunigung dem Abgeordnetenhause vorzulegen. Nachdem nun letzteres ebensowenig wie das Herrenhaus Bedenken tragen dürften, dieser Vorlage zuzustimmen, wird

wohl bald den erwähnten Beschwerden zahlreicher Gemeinden abgeholfen sein.

Mit noch größerer Genugthuung, wie die Vorlage über die Steuerpflicht der Staatsbahnen, ist von der öffentlichen Meinung der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Executionsverfahrens, aufgenommen worden. Mit Recht wird derselbe als ein wichtiger Schritt zur Lösung des socialen Problems und als eine überaus erfreuliche Gabe für den mit der Noth des Lebens kämpfenden kleinen Mann bezeichnet. Wer auch nur einmal einen Blick hinter jene Coullissen geworfen, wo die Armut in ihrer traurigsten Gestalt auftritt, wer das Elend mit angesehen, welches Execution und Pfändung in den meisten Fällen im Gefolge haben, der wird die Bedeutung einer Gesetzvorlage zu würdigen wissen, welche Tausende und aber Tausende von Existenzen vor vollständigem Zusammenbruch bewahrt, indem sie es verhindert, daß dem armen Häusler die letzte Kuh, dem in Noth gerathenen Handwerker sein Werkzeug, der verlassenen Witwe das letzte Stückchen Bett von hartherzigen Gläubigern entrispen werden.

Einen weiteren, höchst wichtigen und bedeutsamen Schritt auf der Bahn der socialpolitischen Reformen bezeichnen die im Sinne der Anträge des Gewerbe-Ausschusses modificierte Vorlage über die Unfallversicherung und der Gesetzentwurf über die Krankenversicherung der Arbeiter. Beide Vorlagen ergänzen einander und haben die Besserung der materiellen Lage der arbeitenden Bevölkerung zum Zwecke. Das Princip, auf welchem dieselben fußen, ist ein so gesundes und hat so allgemeine Billigung gefunden, daß kaum daran zu zweifeln ist, es werde durch Annahme der erwähnten Gesetzentwürfe in Bälde zur praktischen Durchführung gelangen. Um was es sich in dem einen wie in dem anderen Falle handelt, ist bekannt, nachdem ja die Regierung bei Einbringung ihrer früheren, dieselbe Angelegenheit behandelnden Entwürfe die Ziele klar angedeutet hat, welche sie hiebei verfolgt und auch die Motive genau bezeichnet hat, von welchen sie sich hiebei leiten ließ. Beide Gesetzvorlagen, von welchen die eine die zeitweilige, die zweite die dauernde Arbeitsunfähigkeit zum Gegenstande hat, sind ebenso human als zeitgemäß und dürften bei entsprechender Durchführung wesentlich zur Verbesserung des Loses jener Hunderttausende, ja Millionen Menschen beitragen, welche von der Hand in den Mund leben und bei durch Unfall

oder Krankheit eintretender Arbeitsunfähigkeit dem größten Elende preisgegeben sind.

Was schließlich den Gesetzentwurf zur Regelung der Baugewerbe betrifft, so liegt derselbe im gegenwärtigen Augenblicke noch nicht vor, doch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß auch dieser die Bestimmung hat, die Verhältnisse der betreffenden Gewerbes-kategorie zeitgemäß zu verbessern.

Aus der Handels- und Gewerbekammer.

(Fortsetzung.)

Betreffs der Bezüge der Benefizien hat die ergebendste unterzeichnete Kammer nur noch die erläuternde Bemerkung hinzuzufügen, daß sie es für ein Gebot der Gerechtigkeit hält und es nicht minder auf die Arbeiter moralisch wirkend ansieht, wenn die Entschädigungen für Invalidität und Altersversorgung in progressiver Höhe geschehen, und zwar fortschreitend mit der Versicherungsdauer; denn es kann ja doch nicht einerlei sein, ob der Arbeiter beim Eintritte der Anspruchsrechte auf Entschädigung 5, 10, 20, 30, 40 oder gar 50 Jahre Versicherungsmitglied war. Uebrigens werden durch die Progression in den Bezügen die Kosten der Versicherung billiger gestellt, als durch die Normierung der allgoleichen 60%igen Entschädigung des Lohnes, und das ist auch ein wichtiges Moment hiebei, weil die Versicherungsinstitution nur dann in der beabsichtigten wirksamen Weise gelingen kann, wenn Leistungen und Gegenleistungen den erschwingbaren «goldenen Mittelweg» einhalten.

Für eine Vereinigung der Krankenversicherung mit der Unfallversicherung und jener der Altersversorgung sprechen folgende Momente:

Die überwiegende Anzahl von bestehenden Krankencassen jedweder Art bedingt eine 2%ige Prämienzahlung, gegen welche kein Theilnehmer je ein Wort eingewendet haben dürfte. Nun ist aber von Fachleuten constatirt worden, daß bei entsprechender Ausdehnung einer solchen Krankenunterstützungscasse eine Einzahlung von nur 1% des versicherten Lohntarifes genüge, um sie lebensfähig zu erhalten. Desgleichen ist von Autoritäten im Versicherungsfache constatirt worden — unter anderen vom k. k. Regierungsrathe und Leiter des versicherungstechnischen Bureau im Ministerium des Innern Julius Kaan in seiner Broschüre zur Beurtheilung des

Fenilseton.

Die Reise in der Unterwelt.

V.

«Wir erwarteten eine Geschichte, wie die Höhle entdeckt wurde,» unterbrach Mr. Watson Hanke. «Ich bin eben dabei,» antwortete dieser. «Stellt euch einen Regenbogen auf dem Karste vor. Es ist schade, daß kein Maler unter uns ist, der Gedanke ist sein Geld wert. Sicherlich waren es nicht Bewohner der Karstfläche, welche den Mythos erfanden, daß Iris, die Göttin des Regenbogens, den Wolken Wasser als Nahrung hinaufreiche von der Erde. In flitterfarbigem Gewande soll sie mit der Kanne in den Wässern des Erdbodens schöpfen, um dieselben emporzuheben, hinauf zu den Wohnungen der Götter. Weder ein Bach windet sich oben durch die steinigen Hügel, noch hat sich irgendwo stehendes Wasser angesammelt. Dagegen scheint der Regenbogen, wenn er mit seinen beiden Füßen auf dem grauen Gefilde aufsteht, dieses letztere selbst mit sich emporzuziehen in überirdischen Glanz. Denn die Felsen lodern in ihm auf. Sie haben sich in Flammen von sieben Farben verwandelt, sich in dieselben aufgelöst. Das unfruchtbare Kalkgestein brennt. Blau, roth, grün, weichenfarbig züngelt es in die Höhe. Aber man sieht durch die Flammen hindurch abermals ferne und bleiche Hügel. Wenn ein Wanderer, welcher irgend eine nützlichere Beschäftigung der Stadt verlassen hat, über eine solche Haide geht, so wird er im Angesichte der bunten Flammen, in denen sich das

Gestein verzehrt, schier an Wunder glauben. Wie muß erst den armen Hirten, welche da draußen zwischen den Felsen umherschweifen, sich die Sonderbarkeit der Landschaft in allerlei Gestaltungen der Einbildungskraft umsetzen! Es ist kein Wunder, daß sie immer meinen, es müsse unter einem solchen farbigen Thore etwas versteckt sein. Ihr müßt überhaupt wissen, daß wir uns hier inmitten eines Stückes Welt befinden, in welcher es sich überall regt von übernatürlichen Erscheinungen. Nun die Hirten giengen dort jenseits der Bahn über die Felsen und durch das Waldgestrüpp nach der Richtung, in welcher sich ihnen das große Thor gezeigt hat. Statt dessen aber fanden sie ein Felsenthor vor, durch welches sie in die Unterwelt eindrangen. Sie waren dem Regenbogen nachgegangen.»

«Daß unsere Hirten voll von Aberglauben sind, das kann ich bestätigen,» sagte Mahorčić. «Dort, im Südosten, steht ihr die runderliche Kuppe des Berges Cuk. Dieser Berg erscheint unseren Leuten so hoch, daß sie meinen, wenn sie zur Zeit der längsten Tage, in der Heumahd, dort oben stünden, so sähen sie die Sonne nicht untergehen. Auch das glauben sie, daß, wenn man dort in die Hände klatscht, sich alsbald Wolken sammeln, und es dauere nicht lange, so zucken Blitze auf, es rollt der Donner und Geister treiben ihr Wesen um den Berg, welchen Rebel verhüllen.»

«So ungefähr will sich in diesem Augenblicke hier etwas vorbereiten,» sagte Marinčić, indem er in die Tiefe deutete. Da war allerdings etwas Seltsames zu sehen. Gleich einer ungeheuren Schlange, wie solche hier und dort in Fabelbüchern geschildert wird, kroch ein weißes Ungethüm langsam durch die Luft aus der Tiefe nach oben. Es war dies, wie man auf den ersten Blick

sah, ein gewundener Streifen von Dünsten, die sich aus den feuchteren Räumen der Unterwelt durch irgend einen Spalt in die Höhe zogen.

«Es ist wirklich kein Wunder,» sagte Mr. Morris, «wenn die Leute an Wunder glauben — man verzeihe mir die seltsame Ausdrucksweise. Schaut nur einmal, wie merkwürdig sich dieser Streifen fortbewegt. Da fällt mir ein, daß bei uns etwas Aehnliches ist. In Irland ist ein Schlund, welchen man das Fegefeuer des heil. Patrick nennt. Aus diesem steigen sehr häufig solche Dünste in die Höhe, welche man sich als den Rauch von den Flammen des Fegefeuers erklärt.»

Die Gesellschaft stieg nunmehr auf dem gewundenen Wege in die Tiefe. Einige waren bereits vorausgegangen und hatten unten Lichter angezündet. Auf einer der Windungen des Weges gelangte man zu einem Spalte, durch welchen man in jenen gewaltigen Raum hinabschauen konnte, worin sich die Männer bereits befanden, welche mit den Fackeln herumgiengen. Es war, wie wenn man in einem Rachen über einen See fährt und in der Tiefe das Widerspiel der Lichter sieht, welche oben auf einem Berge angezündet worden sind.

Bald darauf kam man zu einem Gange, der sich in sanfter Neigung nach unten zieht, um schließlich in jenen großen Raum einzumünden. Man gieng ohne jedes Hindernis weich und sanft wie auf einem Rasen. Die Leute von Divača, welche mit vieler Mühe und einem bedeutenden Kostenaufwande die Wege in die Grotte ebneten, hatten dieselben mit jenem grobkörnigen Staube bestreut, welcher aus den Locomotiven nach Verbrennung der Kohlen übrigbleibt. «Das nenne ich mir Fortschritt,» sagte der praktische Engländer. «Mag

österreichischen Gesetzentwurfes, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, Seite 6 —, daß behufs Aufbringung der Bedeckung der Entschädigungen nach dem österreichischen Unfallversicherungsgesetze ein Prämienfuß von höchstens 1 1/2 % des Lohnes genügt.

Nimmt man zu diesen 2 1/2 % noch andere 2 1/2 % für die Altersversorgungsprämie, so stellt sich für alle Prämienverpflichtungen zusammen der Totalprämienfuß von 5 % des Lohnes für Versicherte der Industrie der Normal-Gefahrenklasse bei einer Beteiligungsperipherie nach der österr. Unfallversicherungsgesetzesvorlage als hinreichend dar.

Nachdem jedoch die statistischen Daten des deutschen Reiches eclatant darthun, in welcher Progreßion die procentigen Sätze der Lasten durch die Ausdehnung des Versicherungsrahmens abnehmen, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß bei Einbeziehung der Arbeiter aller eingangs erwähnten Berufsclassen und bei einer Ausdehnung der Versicherung auf das ganze Reich eine unvergleichliche Billigkeit in den Einzahlungen mit der größten Leistungsfähigkeit in den Benefizien vereinbarlich sein würde und daß demzufolge die Totalprämien für die Normalgefahrenklassen der zweiten Gefahrenkategorie sich auch unter den jenseits erwähnten Normalfuß von 5 % als ausreichend erweisen dürften. Dieser finanzielle Vortheil allein genügt, um für die Vereinigung aller Versicherungen — gegen Krankheit, Unfälle und Erwerbsunfähigkeit des Alters — zu stimmen.

Um einen theilweisen Beweis dafür zu geben, wie sich die Leistungsfähigkeit, beziehungsweise Billigkeit der Prämienfüße durch die Größe der Theilnahme vermehrt, will die ergebenst unterfertigte Kammer folgende statistische Daten und Berechnungsvergleiche anführen: Die österreichische Montanindustrie weist in ihrer Denkschrift an Unfällen aus: von 110 674 Mitgliedern in einem Jahre 48 Verunglückte, d. i. 0,004 %. Die Invaldität infolge anderer Ursachen war bei 699 constatirt, was auf obige Mitgliederzahl 0,6 % ausmacht. Die österreichische Unfallversicherungsgesellschaft weist in ihrem Jahresberichte pro 1884 bei einer Versicherungsbetheiligung von 126 939 Arbeitern für fl. 67 482 510 Lohnversicherung bei Todes- und Invalditätsfall und auf fl. 23 675 Tagesentschädigung für den Fall vorübergehender Erwerbsunfähigkeit folgende Schadenstatistik aus: Dieselbe hatte im Jahre 1884 1590 Schadenfälle zu liquidieren, wovon

98 (0,076 %)	Todesfälle mit einer Entschädigungssumme von . . . fl.	51 256,—
268 (0,264 %)	Invalditätsfälle mit einer Entschädigungssumme von »	47 106,—
1224 (0,966 %)	Fälle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit mit einer Entschädigungssumme von . . . »	33 154,—
	zusammen . . . fl.	131 516,—

Die allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidencasse in Wien weist für die Periode 1870 bis 1884, also 15 Jahre, bei einer Durchschnitts-Mitgliederzahl von 17740 Arbeitern folgende Durchschnitts-Schadenziffer aus: Auszahlung für 104 965 Erkrankungsfälle mit 2 047 051 Krankheitstagen und für 3760 Todesfälle. Diese Ziffern, reduciert auf ein Jahr, ergeben, per 1000 Arbeiter gerechnet, 7693 Krankheitstage und 14,13 Todesfälle. Die Statistik des deutschen Reiches

ergibt folgende Daten: Von zwei Millionen Arbeitern haben sich, in einer Erhebungsperiode von vier Monaten und per Jahr gerechnet, ergeben bei 88 722 Unfällen: 85 056 vorübergehender Erwerbsunfähigkeit mit 1 649 577 Krankheitstagen, 1680 Invalditäten und 1986 Todesfälle, so daß nach dieser Erhebung angenommen werden dürfen auf 10 000 Arbeiter pro Jahr 13 Unfälle mit tödtlichem Ausgange, 12 Unfälle mit dauernder Erwerbsunfähigkeit, 575 Unfälle mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit, 8248 Krankentage, rund 1 Krankentag pro Arbeiter, und es wird in der Statistik des deutschen Reiches vom Jahre 1882 — Band LIII, Ergänzungsheft — prognostiziert, daß künftighin auf 100 000 Arbeiter 105 bis höchstens 137 tödtliche Unfälle, rund 1 1/2 % 85 „ „ 113 Invalditätsfälle, „ 1 1/4 % „ zu calculieren sein werden.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Inland.

(Deutsch-österreichischer Club contra Deutschen Club.) Zufolge des am 1. Februar bekannt gewordenen Beschlusses des Deutschen Clubs, dem Fürsten Bismarck aus Anlaß seiner Reden in der Polen-Debatte Dank und Anerkennung auszusprechen, hat der Vorstand des Deutsch-österreichischen Clubs am 2. d. M. den Vorsitzenden Baron Scharf-Schmid zum Abgeordneten Dr. Heilsberg, als Obmann des Deutschen Clubs, entsendet, um die Unvereinbarkeit einer solchen Kundgebung mit der Stellung einer parlamentarischen Fraction sowie die formelle Unverträglichkeit eines derartigen einseitigen Beschlusses mit den zwischen den Vorständen der beiden Clubs über die gemeinsame Behandlung politischer Fragen getroffenen Vereinbarungen hervorzuheben, eventuell die Ueberzeugung des Vorstandes des Deutsch-österreichischen Clubs auszusprechen, «daß bei Aufrechthaltung des bekannt gewordenen Beschlusses des Deutschen Clubs nach der unter den Mitgliedern des Deutsch-österreichischen Clubs herrschenden Stimmung die bisherigen engen Beziehungen beider Clubs in derselben Weise nicht fortgesetzt werden könnten.» Nachdem der Deutsche Club in der Morgen Sitzung des 4. Februar den Beschluß vom 1. d. M. zwar nur als Anregung behandelte, jedoch nach Berichterstattung seines Executiv-Comités mit Mehrheit neuerlich faßte, so hat der Deutsch-österreichische Club die nachstehende Resolution beschlossen: «Der Deutsch-österreichische Club, welcher die Vertheidigung der Interessen des deutschen Volkes in Oesterreich stets in die erste Reihe seiner Aufgaben stellt, betrachtet diese Vertheidigung als eine durchaus interne Angelegenheit des staatlichen Lebens. Nachdem der Deutsche Club entgegen den mit dem Deutsch-österreichischen Club getroffenen Vereinbarungen über die gemeinsame Behandlung politischer Fragen einseitig eine dem obigen Grundsatz widerstreichende Kundgebung beschlossen und dadurch eine wesentliche Veränderung der bisherigen engen Beziehungen zwischen beiden Clubs herbeigeführt hat, behält sich der Deutsch-österreichische Club vor, sein künftiges Verhältnis zum Deutschen Club in weitere Erwägung zu ziehen.» (Parlamentarisches.) Der Schulausschuß des Abgeordnetenhauses constituirte sich unmittelbar

nach der jüngsten Haus Sitzung, und es wurden gewählt: Zum Obmann Fürst Czartoryski, zum Obmann Stellvertreter Eduard Sueß, zu Schriftführern die Abgeordneten Dr. Fuß, Zahn, Kluu.

(Aufhebung der Freihäfen von Triest und Fiume.) Die vom Abgeordnetenhaus gelegentlich der letzten Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn gefasste Resolution, betrefend die Aufhebung der Freihäfen von Triest und Fiume, soll in diesem Jahre ihre Erledigung finden. Wie wir erfahren, wird in nächster Zeit, und zwar noch vor Einbringung der eigentlichen Ausgleichsvorlagen, ein Gesetzesvorlage, die Aufhebung dieser Freihäfen betreffend, den Parlamenten in Wien und Budapest unterbreitet werden. Wie aus früheren Mittheilungen über diese Angelegenheit erinnerlich sein dürfte, hat die im November in Triest versammelte Enquete-Commission dem Handelsministerium die Punkte bekanntgegeben, welche früher durchgeführt werden müssen, damit das Freihafengebiet von Triest in das österreichische Zollgebiet einbezogen werden könne. Diese Vorschläge betreffen die Installation des neuen Triester Hafens mit Docks, Hangars u. Dieses Memorandum bildet den finanziellen und technischen Theil der Vorlage an das Parlament. Es werden für diese Arbeiten circa zehn Millionen Gulden beansprucht und das Jahr 1889 als der Termin bezeichnet werden, mit welchem Triest aufhören wird, ein Freigebiet zu sein. Behufs Lagerung der transitierenden Waren soll im neuen Hafen von Triest ein punto franco etablirt und selbstverständlich für die zollamtliche Ueberwachung desselben Sorge getragen werden.

Ausland.

(Deutschland.) Der deutsche Bundesrath hat die von Seite Preußens eingebrachte Vorlage über die Verlängerung der Geltungsdauer des Socialistengesetzes auf weitere fünf Jahre angenommen. Die Ausschussberathungen über das Spiritusmonopol schreiten sehr langsam fort, da von vielen Seiten Amendements eingebracht werden. Vor 14 Tagen wird der Abschluß der Berathungen kaum möglich sein.

(Aus Belgrad) geht uns telegraphisch die im gegenwärtigen Augenblick auch symptomatisch bedeutsame Nachricht zu, daß über Initiative der russischen Regierung neuerdings ein sehr nachdrücklicher Collectivschritt der Mächte bevorsteht, um die serbische Regierung zur Abrüstung zu bestimmen.

(Das neue Wahlmanifest Gladstone's) entwickelt das irische Programm der Regierung. Zuvörderst sollen die socialen Zustände Irlands geordnet, demnächst die Bodenfrage gelöst und dann erst soll schließlich durch ein Minister-Comité, bestehend aus Gladstone, Spencer und Trevelyan, erwogen werden, welches Maß von Selbstregierung Irland gewährt werden soll. Ob Parnell mit diesem Programm einverstanden, wird stark bezweifelt.

(Zur Nationalitätenfrage in Belgien.) Der belgischen Abgeordnetenammer liegt ein Antrag auf Umänderung derjenigen Bestimmungen des Strafverfahrens vor, welche sich auf den Gebrauch der Sprachen vor Gericht beziehen. Danach soll von denjenigen Beamten der Gerichtspolizei u. s. w., welche in den Landestheilen mit vlämischer Zunge angetestet sind, gefordert werden, daß sie ihre Protokolle in letzterer

sein», erwiderte Mr. Watson. «So weit habt ihr es aber doch nicht gebracht, wie wir in unserer Mammoth-Höhle in Kentucky, die in einer ihrer Nischen ein Lesecabinet enthält, worin stets die neuesten Journale und Zeitschriften aufliegen.» «Haarsträubend!» rief Hank und schüttelte sich, während die übrigen in ein Gelächter ausbrachen.

Jetzt erschien aber etwas, wodurch die Verschiedenheit zwischen Amerika und dem farbenreichen, gemüthlichen Oesterreich noch ganz anders deutlich wurde, als durch die Abwesenheit eines Lesecabinetes. Plötzlich verbreitete sich ein rothes Licht vor dem Hintergrunde eines Gewirres von Bildungen, dessen einzelne Stämme, Palmen gleich, von einem Brande bedroht zu werden schienen. Es waren bengalische Lichter, welche diesen gewaltigen Saal mit ihrem rothen Schimmer verklärten.

Hank lachte seelenvergnügt in sich hinein, als er die Gestalten, welche er insgeheim, ohne den übrigen ein Wort davon zu verrathen, mit Marinie und Müller erforscht hatte, auf die Gesellschaft zukommen sah. Das war eine ganze Versammlung von Riesen. «Der Zwerg haben wir bei allerhand feierlichen und geheimnißvollen Aufzügen genug gesehen — hatten sich die drei Verbündeten gesagt — es ist Zeit, daß wir Riesen einladen, uns in ihrem Reiche zu empfangen.» Der Geschichtschreiber hat niemals ganz genau erfahren können, wie es die Verbündeten angegangen hatten, eine solche Reihe von Menschen mit scheinbar ungewöhnlicher Körperlänge zusammenzubringen. Ein wirklicher Riese war nur ein einziger von ihnen. Die anderen hatten wohl mit allerlei Kunstfertigkeit ihrem bescheidenen Buchse nachgeholfen.

Eben dieser, der einen langen, weißen Bart und einen rothen, mit silbernen Sternen bedeckten Mantel trug, stellte sich vor dem Halbkreise der anderen Ungethüme auf und hielt an die Gesellschaft, die sich in ehrerbietiger Entfernung hielt, folgende Ansprache, deren Worte dröhnend von den Gewölben wiederhallen:

«Ich begrüße euch, ihr Menschenkinder, mit nur wenigen meines Hoffstaates. Denn Ihr müßt nicht glauben, daß wir, die wir da stehen, als die einzigen unseres Geschlechtes diese Unterwelt bewohnen. Da, schaut hin, dort steht noch ein großer Theil meines Volkes!»

Er winkte mit einem langen, glänzenden Stalaktit, welchen er in der Hand trug, nach einem Seitenraume von gewaltiger Ausdehnung, welcher bisher unserer Aufmerksamkeit entgangen war. Im Hintergrunde dieses Raumes zuckte eine weiße Flamme auf, und wir erblickten eine Menge von Gestalten, die zu Stein geworden waren. Einige standen, in faltige Gewänder gehüllt, mitten in dem Hohlraume. Andere saßen auf allerlei Stühlen und Thronen herum, wieder andere stützten mit ihren Köpfen und Nacken die Gewölbe. Einige trugen ungeheure Bärte. Mehrere hielten sich nur auf einem Fuße, andere hatten die Hände wie abwehrend gegen uns ausgestreckt. Der fleischgewordene Riese, welcher sich da als König gerbete, fuhr fort:

«Deweil wir Riesen Erdschöpfer sind, haben wir es immer nur mit Stein und Felsen zu thun. Unser ganzer Hausrath ist von Stein wie unsere Waffen. Wir wissen nicht, was es für Zeiten im Jahre bei euch dort oben gibt, denn unsere Uhr ist nur der Wassertropfen, der herunterfällt und unseren Nachwuchs

schafft. Vorzeiten sind wir wohl manchmal auch oben auf der Erde bei euch herumgegangen. Es war damals, als euer Geschlecht sich noch nicht so listig und boshaft erwies wie heute. Wohl könnten wir eure ganze Sippschaft mit unseren Steinblöcken in den Boden hineinstampfen, wenn wir wollten. Wir überlassen es aber euch selber, daß ihr euch eure Knochen zerbrocht und eure Körper zerfleischt. Schon mehr als einmal haben wir euch gesehen, nachdem ihr in unser stilles Gebiet eingebrochen seid. Ich gestehe euch, daß wir an euch Gefallen gefunden haben, weil ihr gutmüthig seid und kein Leid thut und unsere Hallen nicht entweicht durch wüthes, selbstfüchtiges Treiben, wie es allenthalben eure Sippschaft pflegt. Uns dummten Riesen behagt nichts besser als das. Am liebsten sind uns solche, die euren Kindern gleichen. Und solche Kinder wart ihr immer selbst, indem ihr euch über unsere schönen Spielsachen so sehr gefreut habt. Jetzt, da ihr wißt, wer wir sind, werdet ihr euch wohl guter Freundschaft zu uns befehlen. Etwas aber, was euch vielleicht verborgen geblieben ist, weil ihr erst seit gestern auf der Welt seid, das will ich euch nicht vorenthalten. Diejenigen Geschöpfe eures Geschlechtes, welche vor vielen tausend Jahren dort oben herumgelaufen sind, haben uns Thurjen genannt, weil es uns niemals an Durst fehlte. So ist es gerade auch noch heute. Vergesst also niemals, wenn ihr zu uns herabsteigt, daß ihr einige rechtschaffene Humpen Wein mitbringt. Wir verlangen ihn ohnehin als Abgabe, weil er oben auf unserem Hausrathe wächst.»

Mit diesen Worten neigte der König gegen uns seinen Scepter, als ob er augenblicklichen Gehorjam verlangte. Heinrich Noé.

aufnehmen, wenn die Verhörten nicht ausdrücklich den Gebrauch der französischen Sprache verlangen. Wird diesen Bestimmungen zuwidergehandelt, so haben die Protokolle keine Beweiskraft. Weiter wird von den Beamten der Staatsanwaltschaft gefordert, daß sie ihre Anträge in vlämischer Sprache stellen sollen, wenn in einem vlämischen Landestheile mehrere Flamingen als Angeklagte dastehen und die Verteidigung sich auch nur für einen derselben dieser Sprache bedient. Ein Commissionsvorschlag geht dahin, diese Anträge anzunehmen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, der Gemeinde Kaschnitzfeld zum Schulbaue 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten der Gemeinde Lehota 500 fl. und für die der Gemeinde Dambocz 200 fl. zu spenden geruht.

(Siebenunddreißig Jahre eine Kugel im Leibe.) Aus Ungarisch-Weißkirchen wird der folgende interessante Fall mitgetheilt: Am 30. August 1848, als die Serben von Brateregaj und Rothkirchen aus in Weißkirchen eingedrungen waren, kämpfte auf einer Barricade der 27 Jahre alte Franz Baumann und erhielt bei dieser Gelegenheit in die linke Hüfte eine Kugel, die ihm den Hüftknochen zerschmetterte und dann im Leibe stecken blieb. Die Kugel bestand eigentlich aus zwei Theilen und war auf einem spitzen Messingdraht aufgeschraubt. Ein Theil dieser Kugel wurde später vom Oberarzte Diomeli herausgezogen, der andere Theil mitsammt dem spitzen Draht und einem daran befestigten Baumwollfaden blieb jedoch im Körper Baumanns, so daß jeder Schritt und jede Arbeit ihm riesige Schmerzen verursachte. Wer beschrieb nun das Erstaunen und die Freude des jetzt 64jährigen Mannes, als ihm am 27. Jänner d. J. die Kugel sammt Draht und Wolle beinahe von selbst aus der Wunde fiel!

(Ein Philosoph über die Frauen.) Immanuel Kant war zwar ein in der Wolle gefärbter Hagestolz, aber den Umgang mit dem schönen Geschlechte liebte er dennoch sehr. Besonders verkehrte er gern mit Frauen und Mädchen, die in der Unterhaltung gesunden Menschenverstand, Natürlichkeit und Heiterkeit, vor allem aber Sinn für Häuslichkeit zeigten. Deshalb suchte er gern das Gespräch auf das Haus- und Küchendeartement zu lenken. Sogenannte gelehrte Frauen vermied er gänzlich. Als Freund der Häuslichkeit sagte einmal der große Denker im Scherz von den Frauen: «Eine Frau muß sein wie eine Thurmuhre — pünktlich, und auch nicht wie eine Thurmuhre — nicht alle Geheimnisse laut ausplaudern; sie muß sein wie eine Schnecke — häuslich, und auch nicht wie eine Schnecke — nicht alles, was sie hat, an ihrem Körper tragen.»

(Ein Riesenkarpsen.) Am 1. d. M. abends haben die Fischermeister Gebrüder Dannhaus an der Kurfürstenbrücke in Berlin einen mächtigen Karpfen gefangen, der am unteren Theile seines Maules einen Ring trug. Man fand darauf einige Schriftzüge, die kaum mehr durch den Rost zu entziffern sind; nur soviel geht daraus her-

vor, daß dieser Karpfen im Jahre 1618 zu Haselhorst in das Wasser gesetzt wurde, der Fisch demnach ein Alter von über 268 Jahren erreicht hat. Dieser Riesenkarpsen wiegt 36 Pfund, ist hundert Centimeter lang und hat einem Umfang von 78 Centimetern. Der Fisch wird lebend, so lange er erhalten werden kann, unentgeltlich im Restaurant Lipke jedermann gezeigt. Der Ring, den der Karpfen trug, wird dem Museum übergeben werden.

(Feiner Unterschied.) A.: «Sag' mir, was thust du denn eigentlich die ganze Woche?» — B.: «Ich? Nichts!» — A.: «Und an den Sonntagen?» — B.: «No, da lass' i mir halt a' bißel mehr Zeit!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(Sitzung vom 16. Jänner.)

(Fortsetzung.)

Abg. Kersnik berichtet namens des Finanzausschusses über die Bewilligung eines Landesbeitrages per 50 000 fl. für den Bau der Localbahn Laibach-Stein. Die Anträge des Finanzausschusses haben wir dem vollen Wortlaute nach bereits veröffentlicht.

Abg. Professor Suki je bemerkt als erster Redner in der Generaldebatte, daß er nur mit schwerwiegenden Bedenken für die Anträge des Finanzausschusses stimmen könne. Es sei zu bedenken, daß die zu erbauende Eisenbahn nur localer Bedeutung sei, höchstens 22 Kilometer Länge habe, und daß auch der Umstand zu erwägen sei, daß die durch eine Eisenbahn zu verbindenden Städte über vorzügliche Straßen verfügen. Wie anders seien die Verhältnisse in Unterkrain. Der Unterkrainer müsse kämpfen mit schlechten Straßen, welche an vielen Stellen schwer zu passierende, steile Bühel (klanci) für den Verkehr erschweren. Der Bezirk Stein habe eine Straßenumlage von nur 6 pCt., während die Straßenbezirke Unterkrains eine solche von 15 pCt. und 20 pCt. einheben müssen. Dazu sei der Steiner Bezirk wohlhabend, Unterkrain dagegen verarmt. Redner sagt, er sei verpflichtet, seinen Wählern gegenüber sein heutiges Votum zu motivieren. Er werde für die Bewilligung der 50 000 fl. für diese Localbahn stimmen, in erster Linie mit Rücksicht darauf, daß die Staatsverwaltung großmüthig für den Bau der Bahn einen Beitrag per 200 000 fl. bewilligt hat und er dies als ein Symptom ansehen zu müssen glaube, daß nunmehr das bezüglich der Eisenbahnbauten vom Staate so stiefmütterlich bedachte Land Krain auf bessere Zeiten zu hoffen habe. Aus diesem Grunde hoffe er auf den Ausbau der Rudolfsbahn, in erster Linie aber auf den Bau der Unterkrainer Bahn, welche als normalspurige Bahn bis Salonichi geführt werden soll. Unterkrain sei ein an natürlichen Hilfsquellen reiches Land und vereinige alle Bedingungen zu einer besseren materiellen Lage in sich. Weber mangle es an reichen Wasserkraften, noch an Holz, Steinkohle u. s. w. Ein begabtes Volk, gelehrt und thätig, bewohne diesen Landestheil und könnte für Industrie und Gewerbe mit glänzendem Erfolge herangezogen werden. Allein an einem mangle es, und das sei das Wichtigste, an entsprechenden Communicationen. Die Unterkrainer Bahn sei wichtig für den großen Verkehr der Monarchie, die Bahn Laibach-Stein habe hingegen nur eine locale

Bedeutung. Als im Jahre 1883 die Abgeordneten in Unterkrain für den Landtag und später für den Reichsrath gewählt wurden, versprachen sie ihren Wählern, in erster Linie für deren materielle Interessen einzustehen. Es sei dies keineswegs, wie vielseitig behauptet worden ist, ein Wahlmanöver gewesen. Unterkrain sei auch seitens der Landesvertretung sehr vernachlässigt worden. Nun gelte es, die erste Investition aus dem Landesfonde zu bewilligen — diese aber gilt Oberkrain. Die Vertreter Unterkrains werden noch Gelegenheit finden, die Wünsche dieses Landestheiles geltend zu machen. Es handle sich um die Errichtung der Wein- und Obstbauschule in Unterkrain, um die Unterkrainer Bahn, die Regulierung der Gewässer und die Kategorisierung der zahlreichen Straßen, mit deren Erhaltung Unterkrain überlastet sei. Redner gibt schließlich der Erwartung Ausdruck, die Vertreter Unterkrains werden nicht Ursache haben, zu bereuen, daß sie für die vorliegenden Anträge gestimmt haben.

Abg. Dr. Samec betont die Wichtigkeit der in Verhandlung stehenden Bahnlinie und zweifelt nicht, dieselbe werde, da nun nach 15 Jahren in Krain wieder ein Stück Bahn gebaut wird, obwohl in erster Linie für Oberkrain bestimmt, doch nicht mit neidischen Blicken angesehen werden. Im Steiner Bezirke herrsche noch Wohlstand infolge der Industrie und des Gewerbes, aber es gelte eben, denselben durch die Bahn zu erhalten. Manche Industrie und manches Gewerbe stagniere in diesem Bezirke oder sei bereits vollständig zugrunde gegangen. Die große Industrie, welche sich mit Erzeugung von eisernen Gefäßen befaßte, sei vernichtet im Steiner Bezirke; das gleiche sei bezüglich der Porzellan- und Cementfabrikate der Fall. Die früher so zahlreich besuchten Märkte Steins seien verlassen. Von großem Vortheile werde die Bahn auch für die Landeshauptstadt Laibach sein, denn je mehr Eisenbahnen und Straßen in dieselbe führen, desto größer werde deren Aufschwung sein. Weiter betont Redner, daß seitens der hohen Regierung nicht 200 000 fl. für den Bau dieser Bahn bewilligt sind, sondern nur 125 000 fl., da 75 000 fl. für die Fortsetzung der Bahn bis zur ärarischen Pulverfabrik in Müntendorf bestimmt seien. Redner hofft jedoch, die Regierung werde in anderer Richtung für die Ausführung des Projectes etwas thun. Die rasche Abfuhr des Pulvers aus der Pulverfabrik in Stein ist im Interesse der Sicherheit der Bevölkerung dieser Stadt unbedingt nothwendig. Nun befindet sich die Tschernutscher Brücke, deren Erhaltung jährlich 2900 fl. kostet, in einem derart desolaten Zustande, daß man dieselbe sozusagen mit einem Zündhölzchen in Brand stecken könnte und sodann jede Communication auf dieser wichtigen Straßenlinie abgeschnitten ist. Abg. Dr. Samec beantragt schließlich folgende Resolution: «Die hohe k. k. Regierung wird erucht, die Reichsstraße zwischen Jesca und Cernuce in die Trace der neu projectierten Eisenbahn nach Stein umzulegen und eine neue, stabile, den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechende Brücke über die Save zu erbauen, welche auch von der neu zu erbauenden Bahn benützt werden könnte, eventuell dahin zu wirken, daß mit dem Consortium für den Bau der Steiner Bahn bezüglich des Baues einer gemeinschaftlich zu benützenden Brücke ein Einverständnis erzielt werden könnte.»

(Schluß folgt.)

Fort!

Zwei Tage waren verflossen seit dem Morgen, daß er in erregtester Stimmung Rosegg verlassen hatte, als Roderich O'Donell zur Zeit der Dämmerung wieder auf Schloß Rosegg eintraf.

Der Park lag öde und verlassen, und er wollte eben, über die Terrasse schreitend, den kleinen Wohnsalon betreten, zu welchem die Glashüren offen standen, als Cäcilie, einen Brief in der Hand haltend, auf ihn zutrat.

«Gottlob, daß Sie kommen!» rief sie ihm lebhaft entgegen. «Wir hätten längst nach Ihnen geschickt, wußten aber nicht, wo Sie zu finden sein würden. Ihre Schwester ist erkrankt, und Mademoiselle Latour steht zu dieser Krankheit in irgend welcher Verbindung. Doch wissen Sie schon, daß das Fräulein fort ist, — entlassen wurde, weil man auf ihre schmähliche Intriguen gekommen ist, deren Zweck und Sinn niemand versteht?»

«Ich weiß nichts!» versetzte Roderich O'Donell, den diese Nachrichten in Wirklichkeit überraschten. «Was ist geschehen, das zu solch einer strengen Maßregel Veranlassung bot?»

«Sie hat, wie ich befürchte, Lord Emil und seine Frau für immer von einander geschieden! Es handelte sich um einen Maskenball, welchen zu besuchen Lord Emil seiner Frau untersagt hatte. Lady Genevieve besuchte denselben heimlich aber doch, obgleich der Baron ihr vorher gedroht hatte, daß sie in diesem Falle für immer geschieden sein würden. Genevieve gibt nun an, daß Mademoiselle Latour sie zu allem überredet, wie auch sie dazu veranlaßt habe, Major Falklands aufzufordern, den Maskenball heimlich zu besuchen. Meine Cousine theilte mir all dies mit, und da ich mir nicht

anders zu rathen wußte, machte ich Papa zum Vertrauten, der dem Major hierauf sein Ehrenwort abnahm, den Ball nicht zu besuchen. Daraufhin schrieb der Major ein Billet an die Baronin, worin er sein Nichtkommen motivierte. Dieses Billet nun hat Mademoiselle Latour, an deren Adresse es gerichtet war, wie sie selbst eingesteht, der Baronin nicht ausgehändigt. Sie wußte sich vielmehr das Kostüm des Majors zu verschaffen, welches hier im Schlosse versteckt war, und besuchte anstatt seiner den Maskenball. Der Zweck, den sie im Auge hatte, gelang ihr. Genevieve hielt sie für den Major. Doch das nicht genug. Irgendwie Verdacht schöpfend, entschloß auch Lord Emil sich, ganz gegen seine sonstige Gepflogenheit, das Ballfest zu besuchen. Er führte seinen Vorjag aus und sah seine Frau mit dem vermeintlichen Major Falklands. Genevieve erblickte ihren Gatten nur einen Moment lang. So sehr sie ihn auch später suchte, er war und blieb für sie verschwunden, und ebenso spurlos war mit einemmale der Major aus dem Saale fort. Von Angst gepeinigt, eilte Genevieve nach Hause mit dem Vorjag, sich ihrem Gatten zu Füßen zu werfen und seine Verzeihung zu erflehen. Aber er war nicht da und hat auch seither das Schloß nicht betreten. Er blieb in der Stadt und hat nur seinen Rechtsanwalt sowie Papa zu sich beschieden! Aber: wenn sie zu seinen Füßen stürbe, er würde ihr nicht verzeihen! Das ist die einzige Antwort, welche er für Genevieve hat!»

«Indes wie die Verhältnisse liegen, ist sie doch gar nicht mit dem Major zusammengekommen!»

«Das weiß er; dennoch bleibt er unbeugiam. Genevieve ist halb wahnsinnig vor Verzweiflung.»

(Fortsetzung folgt.)

Manuela.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Max von Weißenthurn.

(114. Fortsetzung.)

Diesesmal hatte die Frau ihre Fassung vollkommen bewahrt.

«Nein, mein Herr, ich weiß es nicht. Er verließ mit meinem Sohne nach einiger Zeit unser Haus. Was aus ihm ward, ist mir unbekannt!» versetzte sie kühl.

Ueber Capitän O'Donells Züge glitt es schattenhaft.

«Nun denn,» sagte er, «so ist meine Mission hier beendet. Ich kam in guter Absicht; mißlang sie mir, so trifft nicht mich die Schuld!»

Mrs. Wilson verharrte in Schweigen, und Roderich erhob sich von seinem Sessel.

«Verzeihen Sie die Störung, Mrs. Wilson,» sprach er höflich, doch reserviert. «Ich hoffe, daß nicht ein Tag kommt, der Sie es bereuen lassen müßte, nicht mittheilsamer gegen mich gewesen zu sein. Ich will noch einen Versuch machen, als des Fräuleins Freund zu handeln. Mißlingt auch der, so bin ich zu dem Neuesten gezwungen!»

Und sich vor der Matrone verbeugend, schritt der junge Mann aus dem Gemach hinaus.

Als die Vorhänge zusammengerauscht waren, verließ Mrs. Wilson die Ruhe, welche sie zur Schau getragen hatte, vollends.

«Er weiß alles!» flüsterte sie gebrochenen Tones vor sich hin. «Auch das eine, was dem Mädchen selbst noch ein Geheimnis ist!»

(Ihre Majestät die Kaiserin in Miramar.) Ihre Majestät die Kaiserin hat sich vorgestern abends mit der Südbahn zu einem acht- bis zehntägigen Aufenthalte nach Miramar begeben.

(Personalnachricht.) Der Gemeinderath von Beldeß hat dem Reichsrathsabgeordneten Prinzen Ernst Windisch-Graetz das Ehrenbürgerrecht verliehen.

(Das executionsfreie Minimum.) Das jüngst im Abgeordnetenhaus eingebrachte Gesetz, betreffend die Aenderungen des Executions-Verfahrens, enthält folgende wichtige Bestimmungen: § 1. Auf Gegenstände, welche zur Ausübung des Gottesdienstes einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religions-Genossenschaft verwendet werden, kann die Execution nicht geführt werden.

(Ernennung.) Der Staatsanwalt bei dem Landesgerichte in Triest Herr Michael Urbancich wurde zum Oberstaatsanwalt ernannt.

(Promotion sub auspiciis Imperatoris.) Heute um 6 Uhr abends findet im Senatssaale der Wiener Universität die feierliche Promotion des Stud. Phil. Math. Murko zum Doctor der Philosophie unter den Auspicien Sr. Majestät des Kaisers statt.

(Spende.) Herr J. Vilhar hat dem Vereine «Narodni Dom» in Laibach zur Erbauung eines Nationalhauses den Betrag von 300 Gulden gespendet.

(Das krainische Militär-Veteranen-corporis) hält seine Festschingsunterhaltung im Glasalon der Citalnica-Restaurations am 21. Februar ab, und wird die Musikkapelle des 17. Infanterieregiments Freiherr von Ruhn bei demselben mitwirken.

(Grazzer Universität.) Im laufenden Wintersemester sind an der Grazer Universität 1213 Hörer, und zwar an der theologischen Facultät 63 ordentliche und 33 außerordentliche, an der philosophischen Facultät 63 ordentliche und 24 außerordentliche, an der juridischen Facultät 476 ordentliche und 38 außerordentliche und an der medicinischen Facultät 382 ordentliche und 32 außerordentliche Hörer, überdies 102 Pharmaceuten inscribiert.

(Brand.) Gestern um halb 3 Uhr morgens brach in dem zur Stadtgemeinde Laibach gehörigen Orte Schwarzdorf auf dem Laibacher Moraste Feuer aus, welches in kurzer Zeit die Parze und das Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Peter Skafar einäscherte.

(Unglücksfall.) Am 2. d. M. gegen 5 Uhr früh wurde die bei der Bleigewerkschaft in Vittai beschäftigte Erz-

wäscherin Ursula Starha aus Semic durch eigene Unvorsichtigkeit von der großen Transmissionswelle an den Kleidern erfaßt, umgewunden und mit dem ganzen Körper zweimal um die Welle und mit dem Kopfe an die nahe Wand geschleudert, so daß sie infolge erlittener Verletzungen am Kopfe binnen einer Stunde starb.

(Vom Wetter.) Die zum Schlusse der Vorwoche über der Nordsee erschienene tiefe Cyclone von unter 730 mm. Barometerstand blieb bis zum Mittwoch mit ziemlich unveränderter Tiefe über West-Europa und hatte sowohl in England wie West-Frankreich und ganz Nord-Deutschland stürmisches Wetter aus West und Nordwest zur Folge; seit Donnerstag begann von Nordosten her hoher Luftdruck sich über diese Gegenden auszubreiten.

(Diebstahl.) Im hiesigen Civilspital wurden letzten Samstag nachts fünf dort bediensteten Knechten vom Heuboden ober den Stallremisen von einem unbekanntem Diebe, der die Einfriedigungsmauer des Gartens wahrscheinlich mittelst einer mitgebrachten Leiter überstieg und dieselbe auch zum Rückgange verwendet haben dürfte, sämtliche Kleidungsstücke und Beschuhung im Werte von mehr als 30 fl. gestohlen.

(Ein einfaches schlafbeförderndes Mittel.) Wenn man unseren gewöhnlichen Gartensalat, die Blätter mit den Rippen, Samenstengeln, Wurzeln etc., klein schneidet und in einem Glase mit Weingeist übergießt, so erhält man nach einigen Tagen ein gutes schlafmachendes Mittel, welches auch die Schmerzen, die den Schlaf vertreiben, mildert.

Kunst und Literatur.

(Ein posthumes Werk Ivan Turgenjews ist vor einigen Tagen in der russischen illustrierten Zeitschrift «Niva» erschienen. Die Neujaahrsnummer derselben bringt eine vier Seiten umfassende Skizze Turgenjews mit der Ueberschrift «Das Ende».

4. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden für die durch Ueberschwemmung heimgesuchten Bewohner von Obertrrain.

Table with columns: Name, Amount (fl.), Amount (kr.). Includes entries like Pfarramt Birkniz, Sammlung (25 fl., 38 kr.), Rauniz (5 fl.), Planina (4 fl., 70 kr.), etc.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 7. Februar. Der Marinecommandant Vice-Admiral Baron Sterned reiste nach Triest, Fiume und Pola zur Inspicierung der Flotte ab.

Lemberg, 7. Februar. Der Antrag auf Einführung einer communalen Claviersteuer in Lemberg wurde dem Magistrat zur Begutachtung zugewiesen.

Budapest, 6. Februar. Im Unterhause wurde nach wiederholten Ausführungen des Cultusministers der Antrag des Abg. Franyi betreffs der Religionsfreiheit abgelehnt.

London, 7. Februar. Das Unterhaus wurde mit Rücksicht auf die ausgeschriebenen weiteren Neuwahlen auf den 18. Februar vertagt.

London, 7. Februar. Carl Aberdeen wurde zum Vizekönig von Irland ernannt.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) mit vollständig neuer Ausstattung: Eine Nacht in Venedig. Komische Oper in 3 Acten mit freier Benützung einer französischen Grundidee von F. Zell und R. Genée.

Angekommene Fremde.

Am 6. Februar.

Hotel Stadt Wien. Braunmüller, Fabrikant; Lumpe, Schiller, Füllnaisher, Engel und Reichmann, Kaufleute, Wien. — Klein, Reis, Vinz. — Ebler von Ducar, k. k. Auscultant, Esl. — Dr. Pfeiffer, k. k. Finanzrath, Triest. — Lavric, Besitzer, sammt Familie, Kafel.

Hotel Glesant. Kämmerer, Kaufmann, Nürnberg. — Kobler, Großmann und Kaiser, Kaufleute, Wien. — Bach, Reisender, Reitlingen. — Janisch, Director, Graz. — v. Schwibghofen, Fabriksbesitzer, Maria-Rast.

Gasthof Südbahnhof. Gruber, Bäckermeisterin, Triest. — Weiß, Privatbeamter, sammt Frau, Klagenfurt. — v. Ruß, Privat, Pörtlach.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Fejersel, Privatier, Laibach. — Brennic, Privatier, Zagrac.

Verstorbene.

Den 5. Februar. Maria Peternes, Tochter der christlichen Liebe vom heil. Vincenz de Paula, 24 J., Kuhlthal Nr. 11, Auszehrung.

Den 6. Februar. Valentin Tavcar, Tagelöhner, 45 J., Polanadamum Nr. 50, Lungentuberculose.

Im Spital:

Den 3. Februar. Ursula Devitz, Inwohnerin, 70 J., Hydrops universalis.

Den 4. Februar. Anton Belar, Tagelöhner, 22 J., Weintraß.

Lottoziehungen vom 6. Februar:

Table with columns: Location, Numbers. Wien: 44 42 2 11 46. Graz: 22 25 46 83 74.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Date, Time, Barometer, Wind, Visibility, etc. Includes data for Feb 7 and 8.

Den 6. meist bewölkt, wenig Sonnenschein, abends kalter Wind, nachts Schneefall. Den 7. dünn bewölkt, nachmittags Sonnenschein, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen - 1,8° und - 1,4°, beziehungsweise um 1,3° und 1,0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

In unserem Verlage erschien:

Kurzgefasste

Geschichte Krains

mit besonderer Rücksicht auf Cultur-Entwicklung

von

August Dimiz.

10 Bogen 8°. Preis broschirt 80 kr., elegant mit Goldschnitt gebunden 1 fl. 50 kr.

Der geschätzte Herr Verfasser hat uns mit vorliegendem Werke mit einer übersichtlichen, zusammenfassenden, nichts Wichtiges übergelassen und die Cultur-Entwicklung sorgfältig berücksichtigt, objectiven Darstellung der Geschichte unseres engeren Heimatlandes beschert, welche jedem Vaterlandsfreunde eine gewiß willkommene, hocherfreuliche Lectüre sein wird.

Jg. v. Kleinmayr & Feil, Bamberg.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Feil, Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anleihen, Andere öffentl. Anleihen, Pfandbriefe, Diverse Lose, Bank-Actien, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 30.

Montag, den 8. Februar 1886.

(551-3) Kundmachung. Nr. 1059.

Für das Jahr 1886 sind sechs Friedrich Signum Freiher von Schwigen'sche Stiftungspräbenden, jede mit Einhundert zwanzig sechs (126) Gulden, für arme, nothleidende, in Laibach wohnhafte Witwen und Fräulein aus dem krainischen Herrenstande zu befehlen.

Beerberinnen um diese Präbenden haben ihre, mit dem Taufschneide und dem Dürftigkeitzeugnisse, ferner mit der Bestätigung des krainischen Landesauschusses, daß ihre Familie dem krainischen Herren- (Fürsten-, Grafen- oder Freiherren-) Stande angehöre, endlich, im Falle ihre Verwandtschaft mit dem Stifter, mit dem dieselbe nachweisenden Urkunden belegten Gesuche spätestens bis zum

10. März 1886

bei der k. k. Landesregierung in Laibach zu überreichen.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 27. Jänner 1886.

Für den k. k. Landespräsidenten:

Der k. k. Hofrath: Rudolf Graf Chorinsky m. p.

(649-1) Kundmachung Nr. 1222.

Vom k. k. steierm.-kärnt.-krain. Oberlandesgerichte wird hiemit bekannt gegeben, daß in die mit hierortiger Erledigung vom 21. Oktober 1885, Z. 12257, veröffentlichte Liste jener Sachverständigen, welche von den k. k. Bezirksgerichten dieses Oberlandesgerichtspräsidenten zu den im Laufe des Jahres 1886 vorkommenden Entschädigungsverhandlungen aus Anlaß der ausgesprochenen Enteignung zum Zwecke der Her-

stellung und des Betriebes von Eisenbahnen zugezogen werden können, noch nachstehende Persönlichkeiten aufgenommen worden sind:

Wilhelm Freiherr Eichler von Eichron, k. k. Hofrath, General-Inspector der a. pr. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn a. D. in Wien; Johann Ferdinand Ritter Wagner v. Wagensburg, k. k. Hofrath i. P., in Oberdöbling bei Wien; Otto Huber, kais. Rath in Wien; Julius Krepech, Handelskammerath in Graz; Gottlieb Bondy, Handelskammerpräsident, Kaufmann und Bergwerksbesitzer in Prag; Karl Bayr, Handelskammersecretär in Innsbruck.

Graz am 27. Jänner 1886.

(626-2) Diurnistenstelle.

Bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee wird ein in der Manipulation der politischen Geschäftsführung bewandertes Diurnist mit fertiger Handschrift und guten Referenzen gegen ein Diurnum von monatlichen 30 fl., welches bei guter Verwendbarkeit aufgefessert werden kann, gegen jederzeitige Aufkündigung, vom 1. März l. J. angefangen aufgenommen.

Hierauf Reflectirende haben ihre documentierten Gesuche bis zum

25. Februar d. J.

bei der gefertigten Bezirkshauptmannschaft einzubringen.

Gottschee am 3. Februar 1886.

(650) Dienst-Concurs. Nr. 432.

Bei der gefertigten k. k. Bergdirection ist die Stelle eines Poliers und Baurechnungs-Führers (Maurermeisters) in der vierten Classe der minderen Diener mit einem Monatslohn

von 42 fl. und bei entsprechender Dienstleistung dem Vorrückungsrechte auf 45 und 48 fl. nebst freier Wohnung oder in Ermanglung einer solchen mit einem Wohnungsbeitrage von 30 fl. jährlich zu befehlen.

Die Provisionierung erfolgt nach den für die minderen Diener der k. k. Berg-Direction Zdrja gültigen Normalien, jedoch ist der Wohnungsbetrag in dieselbe nicht einzurechnen.

Bewerber, welche noch nicht in ärarischen Diensten stehen, werden erst nach einem Probejahre definitiv angestellt. Competenten um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche bis längstens

15. März 1886

an die gefertigte k. k. Berg-Direction einzusenden und darin nebst Alter, Familienstand und körperliche Rüstigkeit die volle Eignung für diesen Dienstposten und die Kenntnis der deutschen und slovenischen oder einer anderen slavischen Sprache nachzuweisen. Dieselben müssen praktische Kenntnisse und Erfahrungen im Civil-Bauwesen, Fertigkeit im Zeichnen und besondere Gewandtheit in der Baurechnungsführung besitzen.

k. k. Berg-Direction Zdrja, am 30. Jänner 1886.

(560-2) Kundmachung. Nr. 393.

Vom k. k. Bezirksgerichte Seisenberg wird hiemit kundgemacht, daß die auf Grundlage der Localerhebungen für die Catastralgemeinde

Langenthon (Smuka)

verfaßten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen, Mappencopien und Erhebungsprotokollen hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufstegen.

Sollten Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Besitzbogen erhoben werden, so wird zur Vornahme der weiteren Erhebungen der Tag auf den

15. Februar 1886

vorfällig in der Gerichtskanzlei bestimmt.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, daß die Uebertragung der amortisierbaren Forderungen in das neue Grundbuch unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete noch vor der Eröffnung der Einlagen darum anruft.

k. k. Bezirksgericht Seisenberg, am 3. Februar 1886.

(604-2) Kundmachung. Nr. 2086.

Gemäß § 34 der prov. Gemeinde-Ordnung für Laibach wird vom Stadtmagistrate kundgemacht, daß die Wählerlisten für die diesjährigen Gemeinderaths-Ergänzungswahlen

vom 1. bis 28. Februar l. J.

im magistratischen Expedite zur öffentlichen Einsicht ausliegen werden.

Einwendungen gegen diese Wählerlisten, sei es wegen Aufnahme von Nichtwahlberechtigten oder wegen Auslassung von Wahlberechtigten oder endlich wegen nicht richtiger Eintragung in den bezüglichen Wahlkörper, sind

bis letzten Februar l. J.

einzubringen. Diese Kundmachung wird den Hauseigentümern zur Verständigung der wahlberechtigten Wohnparteien zugestellt.

Stadtmagistrat Laibach am 31. Jänner 1886.

Anzeigebblatt.

Advertisement for Gichtgeist (Gout medicine) by Dr. Malič, available at Apotheke Trnkóczy in Laibach. Includes an illustration of a man carrying a staff.

Laibach in Gemäßheit des in der "Laibacher Zeitung" eingeschalteten Edictes vom 24. Oktober 1885, Z. 7570, in der Executionssache des J. C. Polignac pcto. 4725 fl. i. N. zur dritten Feilbietung des der Frau Rina Gräfin Lichtenberg gehörigen, in der Landtafelanlage Nr. 662 eingetragenen Gutes Lichtenberg, vorhin Prapretschhof, sammt dem incorporierten Kammeramte Podgoriz geschritten werden.

Laibach am 26. Jänner 1886.

(553-2) Nr. 149.

Zweite exec. Feilbietung.

Am 27. Februar 1886,

vormittags von 11 bis 12 Uhr, wird in Gemäßheit des diesgerichtlichen Bescheides und Edictes vom 15. Oktober 1886, Z. 1729, die zweite executive Feilbietung der dem Georg Scharabon von St. Anna gehörigen, gerichtlich auf 1650 fl. geschätzten Realität Einl.-Nr. 55 der Catastralgemeinde St. Anna stattfinden.

k. k. Bezirksgericht Neumarkt, am

23. Jänner 1886.

Advertisement for Antikatarrhalische Salicyl-Pastillen (Anticatatarrhalic Salicyl Tablets) against cough and hoarseness. Includes an illustration of a cherub.

Eine Landwirtschaft mit 20 bis 30 Joch Grundstücken und den erforderlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden wird in der Nähe Laibachs oder einer Bahnstation (659) 3-1 sofort zu pachten gesucht. Gefällige Anträge an Herrn Fr. Müllers Annoncen-Bureau unter "Pachtung".

gemacht, daß der über die gegen sie gerichtete Klage des Ludwig Urjini Graf von Blagay in Weissenstein auf Verjährungs- und Erloshenerklärung der bei der Realität Einl.-Nr. 112 der Catastralgemeinde Schleinitz intabulierten Forderung per 15 fl. C. W. erlassene Bescheid vom 18. Jänner 1886, Z. 1031, womit die Tagsetzung zur summarischen Verhandlung auf den 9. März 1886, vormittags 9 Uhr, hiergerichts anberaumt wurde, dem für sie bestellten Curator ad actum Dr. Wunda, Advocaten hier, zugestellt worden ist.

k. k. städt.-beleg. Bezirksgericht Laibach, am 18. Jänner 1886.